

DGSP e.V.



***„Fachleistungsstunden verlieren Kontur“***

***Studie zum eigentlichen Charakter des Ambulant Betreuten Wohnen***

***Von Christoph Müller***

Es sind zwei Pfunde, mit denen Julia Tamms Buch „Ambulant Betreutes Wohnen aus der Perspektive Psychiatrieerfahrener“ besonders beeindruckend sein kann. Es ist die Perspektive aus der Sicht der betroffenen Menschen, die sie konsequent umsetzt. Es ist die daraus resultierende Überzeugungskraft, der sich der Leser wahrlich nicht entziehen kann.

Julia Tamm hat im Rahmen ihrer Studie den direkten Kontakt mit den Betroffenen gesucht. Diesen Atem der Wirklichkeit spürt der Leser unmittelbar. Es ist ein Gewinn dafür, dass die professionell Tätigen genauso wie die Funktionsverantwortlichen und Maßnahmenfinanziers gewahr kriegen, wie Hilfen gestaltet werden sollten. Dass sich dies der Logik von Hilfeplänen und Hilfeplankonferenzen entzieht, wundert nicht.

Tamm schreibt beispielsweise über das „Fördern von Ehrlichkeit und Direktheit in der Beziehung“ (49). Sie schildert, dass Psychiatrieerfahrene sehr konkret schildern, was sie an der Fachkraft im Betreuten Wohnen schätzen. Die Beziehung zwischen der Fachkraft im Betreuten Wohnen und dem Klienten beruhe auf emotionaler Nähe und werde als freundschaftlich erlebt. Ohne dies könne kein gemeinsamer Weg gegangen werden, deutet Tamm an. Gleichzeitig macht sie Kanten deutlich, an denen sich die Abgrenzung zur Arbeitsbeziehung ablesen lässt. Aus AdressatInnenperspektive sei es wichtig, dass Betreuende den Betreuten nicht die Entscheidungen abnehmen.

Die Unterstützung in der Betreuungsbeziehung erleben die betroffenen Menschen wohl vor allem im Feedback und in der Spiegelung von Erfahrungen. An einem konkreten Beispiel wird dies klar: „Yngvaar nutzt seinen Betreuer innerhalb der Beziehungsarbeit als Spiegel seines Verhaltens. Sein Betreuer spiegelt Yngvaar, wie er ihn wahrnimmt. Dies hilft dem Befragten, sich selbst wieder wahrzunehmen und sein eigenes Verhalten ... zu reflektieren.“ (55/56)

Tamms Arbeit gelingt es, die subjektiven Sichtweisen in den Vordergrund zu rücken. In einer Gegenwart, in der mit dem Bemühen um Objektivität eine Vergleichbarkeit erreichen will, ist die Kraft der persönlichen Erfahrung nicht zu unterschätzen. Mit einem Blick der teilnehmenden Beobachtung und dem Zuhören auf die persönlichen Anteile wird sichtbar, wie Hilfen gestaltet werden könnten, vielleicht auch sollten.

„Ein wichtiges Ereignis im Betreuungsalltag der KlientInnen scheint das Kaffeetrinken zu sein“, schreibt Tamm. Das Prinzip des Kaffeetrinkens beruhe auf einer Zeit des Miteinanders, „die geplant oder sich zufällig genommen wird“ (69). Kaffeetrinken sorge für eine gewisse Leichtigkeit im Miteinander und stelle ein ungezwungenes Setting dar, in dem auch Spontaneität Platz finde. Die getakteten Fachleistungsstunden verlören dabei ihre Konturen, meint Tamm.

Die Studie „Betreutes Wohnen aus der Perspektive Psychiatrieerfahrener“ hat seinen ganz eigenen Charme durch die Subjektivität und Wirklichkeitsentsprechung. Es ist zu hoffen, dass sie in die Entscheidungen von Kostenträgern miteinbezogen wird, wo allzu oft die Wirtschaftlichkeit über der Humanität steht.

**Julia Tamm: Ambulant Betreutes Wohnen aus der Perspektive Psychiatrieerfahrener, Universitätsverlag Siegen, Siegen 2015, ISBN 978-3-936533-59-0,**